

ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

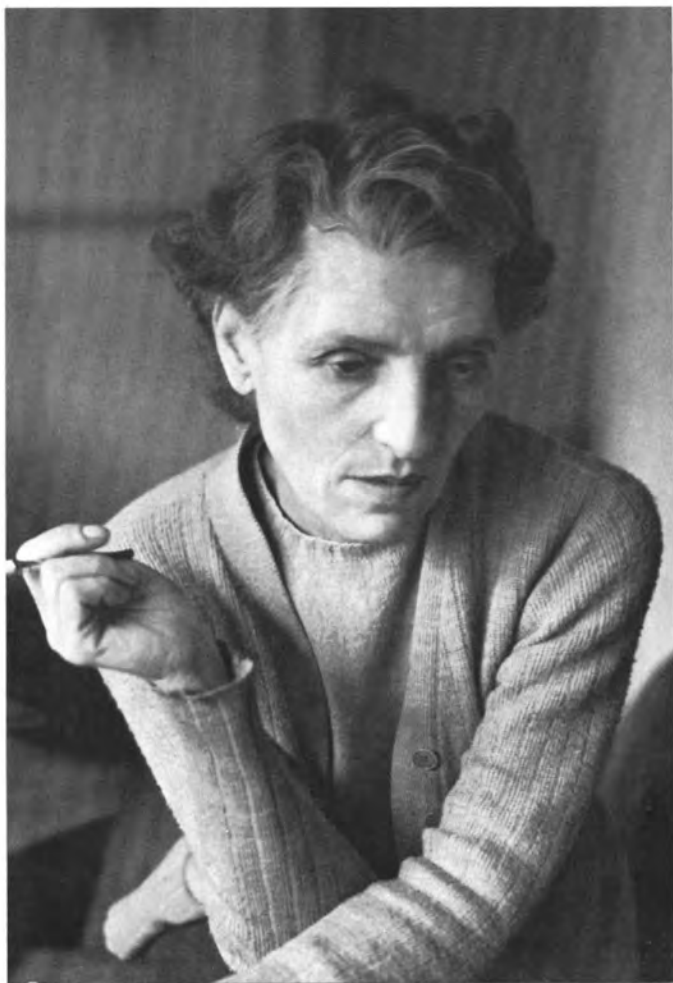
SIEBTER BAND

1965/66

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

RENÉE SINTENIS

20. 3. 1888 – 22. 4. 1965



Patricia Southern's

Gedenkworte für

RENÉE SINTENIS

von

Gerhard Marcks

Im vorigen Jahre starb die Bildhauerin, besser Plastikerin und Graphikerin Renée Sintenis.

Sie war in Berlin geboren und blieb ihrer Stadt bis zum Ende treu. Doch hatte sie auch verwandtschaftliche Beziehungen nach Livland, wo sie als Kind auf dem Lande das Reiten auf ungesattelten Pferden lernte. Dies blieb bezeichnend für sie: immer blieb sie dem Sport verbunden: eine hohe schlanke Erscheinung. Ihr ausdrucksvolles, großzügiges Gesicht hat sie selber im Portrait festgehalten.

Auf der Kunstgewerbeschule unter Bruno Paul genoß sie ihre erste Ausbildung. Sie heiratete den Maler, Poeten, Humanisten und Schriftkünstler Emil Rudolf Weiß.

Wie war das Berlin dieser Zeit, von 1900 bis zum ersten Kriege, beschaffen?

Das Berlin des 18. und anfänglichen 19. Jahrhunderts hatte sich sehr verändert, seit es Reichshauptstadt geworden war, und architektonisch gewiß nicht zu seinem Vorteil. Was einst große Architekten geschaffen, das herrliche Friedrichsforum, wich Stück für Stück der neuen formlosen Pracht.

Und so war's in Allem: der Hugenotten-Einfluß, dem wohl – außer dem Kunstsinn der Hohenzollern – Spree-Athen einst seinen Ruf verdankte, war verbraucht. Man kennt Fontanes Ausspruch: »Von Kunst verstehen nur wenige etwas, und ich glaube es werden immer weniger.« Eine desinteressierte, um nicht zu sagen amüsische Oberschicht überließ die Pflege der Künste weitgehend den jüdischen Mitbürgern, welche diese Chance gern ergriffen.

»Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.«

Um die Jahrhundertwende kam die Besinnung. Die bildende Kunst fand in der Sezession eine lebendige Gesellschaft, die alle guten Künstler Deutschlands anzog.

August Gaul trat mit seinen Tierplastiken hervor; in seinem Gefolge widmete sich unsre Bildhauerin vornehmlich diesem Fach. Sie vereinigte Beobachtungsgabe mit Gestaltungskraft, und ohne ins Kunstgewerbliche abzugleiten, blieb sie in klugem Maßhalten stets in den Grenzen der Anmut.

Im kleinen Format arbeitend wurde sie rasch bekannt, und mancher Käufer erstand in dem drolligen Hund oder Fohlen ahnungslos ein mit hellem Kunstverstand erarbeitetes kleines Werk.

Ich sehe sie noch an ihrem Tisch sitzen, vor dem Spiritusflämmchen, mit dem sie die Spachtel erhitzte, um dem Wachsmodel *à la prima* Gestalt und lebendige Oberfläche zu geben. An demselben Tisch entstanden auch die mit sicherem Strich geritzten bukolischen Illustrationen.

Der Kunsthändler Flechtheim übernahm ihre ganze Produktion und ließ die sich gern genialischer Faulheit Hingebende nie materielle Not leiden. Sie war auch einer der wenigen deutschen Künstler, die in den lateinischen Ländern geschätzt wurden.

Aber es kam das schlimme Jahr 1933.

E. R. Weiß verlor seine Stellung als Lehrer an einen Parteigenossen. Renée, der man »entartete Kunst« beim besten Willen nicht andichten konnte, war als Halbjüdin nicht Persona grata. Das Leben zeigte seine Schattenseite: Krankheit kam. Sie mußte sich den Zeigefinger der rechten Hand abnehmen lassen. Dann starb ihr Lebensgefährte. Alter und Siechtum begannen. Eine schlimme Rückgratserkrankung fiel in diese Zeit. Die stolze Reiterin von einst konnte jahrelang das Streckbett nicht verlassen.

Der Tod kam als Erlösung.